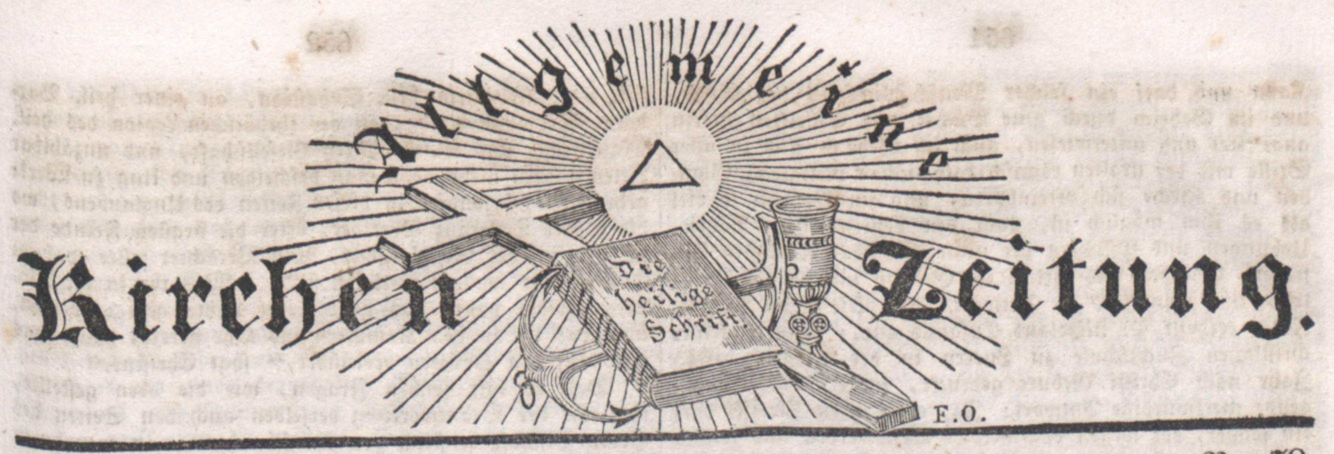


Dinstag 5. Juli 1825. Nr. 79.

Christi Leiden wurden durch die Schicksale seiner Kirche wiederholt; jetzt sind wir bei der Kreuzesabnahme, die Nacht des Grabes bricht dunkel heran, aber jenseits ihrer beginnen die heiligen Ostern.

Wolfgang Menzel.

Andeutungen des unduldsamen Geistes in der Chur-St. Gallischen Diöcese.

* Der Bischof hat allen katholischen Geistlichen die möglichste Vorsicht im Umgange mit den Reformirten anempfohlen, und auch wirklich solche Folgsamkeit gefunden, daß Einsender katholische Geistliche bei Dutzenden nennen könnte, die vorher in sehr genauem Umgange mit evangelischen Geistlichen gelebt, und ihre Erholung in evangelischen Familien gesucht haben, nunmehr sich ganz zurückgezogen, ja sogar ihre Beichtkinder versichert haben, wenn sie nur über evangelischen Boden laufen, brennen ihnen die Füße.

Die katholische Geistlichkeit gibt sich viele Mühe, kleine Tractätchen zu verbreiten, durch welche die Anhänglichkeit ihrer Angehörigen an die katholische Kirche bevestigt und der Abscheu gegen die Evangelischen vermehrt werde. Dieselben werden unter andern gedruckt und sind zu haben bei Franz Brentano in St. Gallen. Was für einen Geist sie athmen, mögen folgende zwei Müsterchen zeigen:

1) „Was sagt Luther und einige von den berühmtesten seiner Anhänger, sowohl von der römisch-kathol. Kirche, als auch von andern Kirchen, welche nicht katholisch sind? Melanchthon, einer der vornehmsten Lutheraner, sagt: „Es ist nur eine einzige katholische Kirche, und die, welche sich von ihr absondern und trennen, sind gottlos und verflucht.“ Und er selbst bedauerte es sehr, daß alle, welche wollentlich und wissentlich von dieser sich trennen, als Ketzer und Spalter zu verdammen seien. — Gerardus sagt: lib. 5. §. 84: „Wir alle sind schuldig bei Gefahr des ewigen Todes, uns zu der katholischen Kirche zu gesellen, außer welcher kein Heil zu hoffen ist, und in solcher zu beharren und zu verbleiben.“ Ferner sagt er §. 36. 86: „Welche außer der katholischen Kirche sich befinden, sind abgesondert von Gott, von Christo, von der Gutthat des Himmels und von der Hoffnung des ewigen Heils.“ — Die Theologen in Actis ratis bontit. (sic!) 6. schreiben also: „Daß jener das ewige Leben nicht haben werde, welcher von der kathol. Kirche abgesondert ist.“ — Die Reformirten sind in ihrer Lehre nicht einig, sondern bei ihnen heißt es: so viel Köpfe, so viel Sinne; denn anders glaubt und lehrt man in England, anders in Holland, anders in dem römischen und schwäbischen Reiche, anders in der Schweiz, anders lehrt Luther, anders lehrt Zwingli: — Luther sagt im achten Bande, in Jena gedruckt. „Niemand soll die teuflischen Sacramentirer hören, sondern sie alle fliehen, wie den Satan; und wir halten im Ernst für Ketzer und für aus der Kirche Verbannte alle Zwinglianer und Sacramentirer, welche läugnen, daß Christi Leib und Blut im Abendmahle nicht genossen werde.“ — Luther schrieb ferner an die Prediger zu Straßburg Nr. 2. Epist.: daß entweder Zwingli oder er des Satans Diener seien. Item nennt er den Zwinglianer Oecolampadium Schwärmer, Gotteslästerer, Götzendiener, der Seelenpest Werkzeuge und Diener des Satans. Zwingli hingegen sagt: „Luther ist ein falscher Prophet, ein Lotterbub ꝛc., und er stinkt ärger als eine Sau; er ist der allerboshafteste Ketzer.“ O behüt uns Gott vor solchen Aposteln! — Siehe Geraldus zehn Gespräche vom wahren christlichen Glauben zwischen einem katholischen Priester, einem Predicanten und einem Landmanne im Toggenburg 1693. Mit Erlaubniß der Obern gedruckt, im zweiten Gespräche, im Blatte 113; im neunten Gespräche, Blatt 312.“

2) „Frage. Wenn ein Jude, Türke, Heide, Grieche oder ein anderer Irr- oder Ungläubiger sich zur wahren, uralten, römisch-katholischen Religion, Glauben und Kirche begeben wollte, indessen aber in der offenbaren Gefahr eines wichtigen zeitlichen oder leiblichen Schadens, Nachtheils oder Unglücks für sich und seine Nachkommenden befinden sollte, z. B. wenn es seine Aeltern, seine Befreundte, Verwandte und Bekannte oder die Obrigkeit solches wüßte und ihm hierin entgegen stünde, oder unter den Irr- und Ungläubigen mit sehr großer Gefahr steter Verfolgung, Verachtung, Verschmähungen und Unbilden fortwohnen und leben müßte ꝛc.

Kann und darf ein solcher Mensch nicht in der Stille, und im Geheim durch gute Bücher und Schriften hierzu angeleitet und unterwiesen, auch im Gehe m und in aller Stille mit der uralten römisch-katholischen Religion, Glauben und Kirche sich vereinbaren, und im Geheim so viel als es ihm möglich ist, nach den Lehren, Grundsätzen, Uebungen und Pflichten der uralt römisch-katholischen Religion, Glauben und Kirche im Geheim und in der Stille leben und wandeln? — Antwort. Auf diese höchst wichtige Frage ertheilt P. Nicolaus Cusanus soc.: Jesu in seiner christlichen Zuchtschule zu Lucern in der Schweiz 1645 Jahr nach Christi Geburt gedruckt, im 677 Blatte folgende merkwürdige Antwort: Ja, ohne allen Zweifel darf ein solcher, der wegen obgemeldten Beschwerden und wichtigen Hindernissen sich mit der uralten römisch-katholischen Religion, Glauben und Kirche öffentlich zu vereinbaren keine Gelegenheit hat, sich in aller Stille und höchsten Geheim sich mit derselben vereinbaren, nur muß er folgende drei Stücke beobachten: 1) Muß er nach eingenommenem genügsamen Religions- und Glaubensunterrichte in der römisch-kathol. Religion und Glauben das römisch-katholische Glaubensbekenntniß in Geheim ablegen, und zwar 1) in Gegenwart eines hierzu bevollmächtigten und Gewalt habenden Priesters, und in Gegenwart zweier hierzu bestimmten heimlichen Zeugen das katholische Glaubensbekenntniß in der Stille und ganz in Geheim ablegen. 2) Item das Abendmahl bei den Neuevangelischen nicht mehr empfangen, sondern Gelegenheit suchen bei den Katholischen im Geheim, und in der Stille die heil. Beichte und Communion entrichten und empfangen zu können. 3) Den uralten, römisch-katholischen Glauben und Religion weder mit Worten, weder mit Werken noch Thaten niemal verläugnen, wenn er auch schon Alles, sogar Leib und Leben aufzuopfern und darzugeben genöthigt werden sollte. 4) Die Gebote der heil. Kirche belangend, also das sind, die heil. Messe anhören, Freitag und Samstag vom Genusse des Fleisches sich enthalten, müßte er solches im Geheim nach seinem Stande und Vermögen beobachten und halten. 4) Da aber Jemand durch Haltung dieser Gebote der Kirche, in großes Unglück zu gerathen der Gefahr ausgesetzt wäre, so will die heil. Kirche ihn in solchen Fällen nicht dazu verbinden; 5) außer es geschähe aus Verachtung der Gebote der Kirche. Also Nicolaus Cusanus soc: Jesu in obengenannter Zuchtschule. Das gleiche behauptet P. P. Neumayer, Domprediger zu Augsburg, in seinem Kern des Christenthums, und in seiner im Jahre 1759 gehaltenen St. Hilarie Predigt; vor dem Beschlusse derselben; Item Nepomuk Riegel, Domprediger zu Augsburg in seinen dogmatisch-moralischen Reden über das apostolische Glaubensbekenntniß, in der vierten Rede am heil. Osterdinstage. Und andere Gelehrte unserer Zeiten mehr bezeugen, und beweisen klar, deutlich und gründlich, daß es höchst gut und rathsam sei, den Schritt zur Wahrheit im Geheim zu thun und im Geheim zu halten, gemäß der Lehre und der Ermahnung Christi selbsten, welcher zu seinen ersten Jüngern und Aposteln sagte: Seht! ich sende euch wie die Schaafe mitten unter die Wölfe, seid also klug wie die Schlangen, und einfältig wie Tauben. Matth. 10, 16. Die ersten, ältesten und neuesten Verfolgungszeiten, Kirchen-, Staats- und Religionsgeschichten zeigen das klar und deutlich. — An einem heil. Sebastian, an einer heil. Barbara, St. Margaretha: an der thebäischen Legion des heil. Mauritius, und seiner ganzen Gesellschaft, und unzählbar vielen andern mehr, daß man bescheiden und klug zu Werke gehen solle, besonders in diesen Zeiten des Unglaubens, wo die größte Tolleranz Prediger, öfter die ärgsten Feinde der Wahrheit, der Gerechtigkeit, und Verächter aller wahren Tugend und wahren Religion sind. „Was ihr in der Finstere geredet habt, das wird beim Lichte gesagt werden, und was ihr in den Kammern ins Ohr geredet habt, das wird auf den Häusern verkündet," sagt Christus."

Daß es mit solchen Fragen, wie die oben gestellte, und mit der Beantwortung derselben auch von Seiten des Herrn Bischofs ernstlich gemeint sei, kann man entnehmen aus der Art, wie er, nach einer Mittagmahlzeit, von dem evangelischen Beamten, der ihn im Namen seiner Regierung zu beehren den Auftrag hatte, Abschied nahm. In Beziehung auf das geführte Gespräch über die Vorzüge der römischen Kirche sprach er zu demselben: „Leben Sie wohl. Und bekommen Sie einmal Lust, Ihre Religion zu ändern, so erweisen Sie mir die Ehre, Sie in den Schoos der Kirche zurück zu führen."

Was aber in dieser Kirche, wie sie nämlich jetzt in der Chur-St. Gallischen Diöcese ist, für einen denkenden Kopf zu erwarten sei, hat sich nun vollends erwiesen, da der Bischof am Ostermontage im Dome zu St. Gallen allen Gläubigen das Lesen der Bibel als gefährlich untersagt hat. Auch diejenigen Katholiken sind befremdet, welche vorher in der Errichtung eines St. Gallischen Bischofsstuhles für sich, ihre Familien und ihr Vaterland das größte Heil zu finden hofften, und trösten sich nun einstweilen damit, daß, wenn auch, seit der Bischof die großen ihm angewiesenen Fonds mit sich von St. Gallen weggeführt habe, das Verbot des Bibellesens die einzige außerordentliche kirchliche Anordnung sei, doch wohl noch andere und heilsamere nachkommen könnten. Möge diese Hoffnung erfüllt werden!

P. G.

Die protestantische Kirche in Frankreich.

* Die protestantische Kirche in Frankreich hat sich seit einigen Jahren sehr gehoben, wenn auch nicht gerade von Seiten der wissenschaftlichen Bildung; denn gelehrte Werke haben wir in der neuern Zeit keine erhalten, nicht einmal Uebersetzungen bedeutender Schriften über die theologischen Wissenschaften. Von Montauban, der reformirten Facultät, läßt sich wenig erwarten; die Kirche in dem mittäglichen Frankreich steht in dieser Hinsicht völlig stille; sie bewahrt treu das unter schweren Kämpfen erhaltene Kleinod der Glaubenslehre, und würde fürchten eine Sünde zu begehen, wenn sie sich von dem Buchstaben entfernen würde. So denkt das Volk, und die Geistlichen sind noch nicht lange genug im Stande, gelehrte Bildung sich anzueignen, und den kritischen Geist in sich zu wecken, der auch in innerm Kampfe bewahrt, was dem Streite mit äußerm Drucke Trotz bieten konnte. Zwar sind einige fremde Gelehrte nach Montauban berufen worden, allein auch diese kamen aus einer Schule, welche längst nicht mehr ihren alten Ruf besitzt. Genf leidet an innerer Zerrüttung und krankt an der Uebergangsperiode, in welcher

uns das Neue in dämmerndem Lichte anzieht, aber noch keine wissenschaftliche Begründung zu erwarten ist. Dazu kommt noch störender Einfluß von Außen, die verwirrende Einmischung der Engländer, die mit ganz besonderer Vorliebe an dem mittäglichen Frankreich hängen, die Tractatengesellschaften und andere fromme Vereine unterstützen, aber auch hier den Schaden stiften, welchen früher Frankfurt, neuerlich Genf so empfindlich gefühlt haben. Würden doch diese fremden Eiferer zu Hause bleiben, und dort einmal eine Aenderung bewirken, die dem zerrütteten Zustande des kirchlichen Lebens ein Ende machen würde. So tragen sie nichts als einen krankhaften Enthusiasmus in andere Gegenden, und scheinen durch Ansteckung Anderer sich Linderung verschaffen zu wollen. Gewiß, ich achte die Bemühungen der Britten, wenn sie wahre Religiosität zum Zwecke haben. Aber dieß ist nicht bei allen der Fall. Und von manchen fürchte ich sogar traurige Resultate. Ihre Kirche hat veste unbewegliche Formen, und ist ein Gebäude, so vest, wie das des Staates, und keine Stürme vermögen es zu erschüttern, so gewaltig sie es auch umbrausen. Nicht also stehen wir in Frankreich. Unsere Kirche ist eine junge, zarte Pflanze, mit lockern Banden umschlossen, die weder von Zeit noch von äußerer Auctorität gehalten werden. Gegen uns über steht ein wachsamer, mächtiger Gegner, der jede Verwirrung zu benutzen bereit ist, dem jede Schwäche neuen, schnell besetzten Raum gewährt. Leidet doch selbst die englische Kirche durch die Proselytenmacherei, welche die herrschende Unzufriedenheit, das unstete Treiben der Dissenter's so sehr begünstigt, wie viel gefährlicher würden Trennung und Zwietracht bei uns wirken! Und diese Verwirrung muß überall folgen, wo solchen absoluten, schroffen Meinungen, solchem sonderbaren ausschließenden Getriebe die Thore geöffnet werden, wo, mit einem Worte, die mannichfachen Schattirungen der Dissenter's Einfluß auf die Gemüther gewinnen. Es bleibt zwar Straßburg, wo Licht und Klarheit, Eifer und Liebe für die religiöse Bildung herrschen, aber außerdem, daß diese Schule, weil sie der lutherischen Kirche angehört, wohl nie einen großen Einfluß auf die eifersüchtige Schwesterkirche erlangen wird, trennen auch die Sprache und so manche andere Umstände, die wir jetzt nicht klar machen wollen, die doch nahe Verwandten. Oft wurde auch schon von Straßburg eine Annäherung gesucht, und wie es scheint, stehen gegen Außen die beiden Kirchen, namentlich in den jüngern Generationen der Lehrer, einander nicht mehr so fern. Als Herr Pfarrer Vincent in Nimes seine Melanges de Religion, eine Zeitschrift, die das gelehrte und kirchliche Leben umfaßte, herausgab, sind von Straßburg aus mehrfache Beiträge gekommen, und der Weg war vortrefflich eingeleitet, die weiter gediehene Entwickelung der deutschen protestantischen Kirche auf französischen Boden hinüber zu tragen. Allein bis der Sinn geweckt, bis die Gemüther darauf vorbereitet, bis auch die Geister genug entwickelt wären, die höhere Stufe aufzufassen, müssen Jahre vergehen, und das kaum begonnene Leben erstarb hinwelkend, ohne nährende Theilnahme. Die Zeloten riefen Ketzer! und keiner aus dem mittäglichen unterstützte weiter die mit vieler Besonnenheit und Vorsicht redigirte Zeitschrift. Schon schien sich die Kluft auf lange hinaus öffnen zu wollen, als ein neuer Versuch in Paris

unternommen wurde. Hier bildeten die ausgezeichneten Mitglieder der protestant. Kirchen einen Verein, dessen Zweck die Gründung einer Zeitschrift war, in welcher nicht allein der Protestantismus in Frankreich weiter entwickelt, das rege Leben der ausländischen Brüder dargestellt, sondern auch die kirchlichen Verhältnisse der Protestanten unter sich, zu dem Staate und der Gesellschaft behandelt werden sollten. Es wurden überallhin Einladungen versandt, um Mitarbeiter zu finden, und Straßburg gab wieder eine bedeutende Reihe von Namen. So ist also ein neuer Uebergang gebildet zwischen der deutschen und der französischen protestantischen Kirche. An die Spitze der Redaction der Revue protestante wurde Hr. Ch. Coquerel gestellt, ein eifriger Verfechter des Protestantismus, dessen guter Wille indessen den Mangel an gründlichen Kenntnissen ersetzen muß. Ich gestehe es, ich trug selbst einige Zeit Bedenken über den Fortgang der von ihm geleiteten Unternehmung, weil ich wenig Gutes von einer rednerischen Oberflächlichkeit erwartete; aber wie gesagt, der rege, lebendige Wille ersetzte manches Abgehende.

Herr Coquerel kennt Deutschland nur höchst unvollkommen, wenn er behauptet, daß in diesem Lande keine andere als rationalistische Ansichten zu finden seien, so wie in England nichts als Methodisten, und daß Frankreich die Mitte halten müsse. Mag er auch das Ziel und den Umfang der Zeitschrift etwas zu weit und unbestimmt gesteckt haben, darin hat er uns wohlgefallen, daß er sich so bestimmt gegen die Methodisten ausspricht. Auch führt er ein Factum an, welches hinreichend den Geist dieser Menschen zeigt. Der Reverend Raffles soll nämlich vor einiger Zeit dem Gottesdienste in der Pariser Kirche beigewohnt haben. Der Anblick der frommen, zahlreich versammelten Gemeinde brachte auf den Methodisten keinen andern Eindruck hervor, als daß er sagte: „Ich glaube nicht, daß eine einzige fromme Familie in dieser ganzen Versammlung sei." Der Verf. dringt auf kein System, sondern auf ein aus der heil. Schrift geschöpftes Christenthum, mit Anwendung der Kritik, der Wissenschaft und der Vernunft.

In den Abhandlungen und Nachrichten herrscht freier Muth, eine edle Sprache, die sich nicht fürchtet, und ein Streben die Wahrheit zu fördern. Neben solchen Abhandlungen gibt jedes Heft einen monatlichen Bericht über die Thätigkeit der verschiedenen religiösen und wohlthätigen Gesellschaften der Protestanten in Frankreich, oder doch solcher, deren Mitglieder, obgleich verschiedenen Kirchen angehörend, in ihren Gesinnungen wahre Protestanten sind, oder dem Protestantismus nahe stehen. Eine dritte Abtheilung umfaßt die Literatur; die Anzeigen sind hier kurz, was bei ausländischen Werken, deren aber nur wenige angegeben sind, keine genauere Kenntniß darbietet. P. G.

Miscellen.

† Amerika. Der merikanische Congreß beschäfftigt sich jetzt mit dem Entwurfe der Instructionen für eine Gesandtschaft, die zur Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten dieses Reichs nach Rom gehen soll.

* Baiern. Gegen die Stunden der Andacht wird der früher schon angefangene Krieg mit Eifer fortgesetzt, wie das in

Abschrift hier folgende Rescript beweist: „Vom bischöflichen Generalvicariate wird dem Herrn Dechant N. N. in der Anlage ein jüngst erschienenes Werkchen, worin auf die in den Stunden der Andacht enthaltenen giftigen Lehren, so wie auf die aus der allgemeinen Verbreitung dieser höchst schädlichen Schriften für unsere heilige Religion sowohl als für den Staat entspringenden Gefahren und verderblichsten Folgen aufmerksam gemacht wird, und wodurch der edle Verfasser in dem Herzen aller gutdenkenden Katholiken ein bleibendes Denkmal der Dankbarkeit sich gestiftet hat, — zu dem Ende mitgetheilt, um selbes unter die Geistlichen seines Dekanatsbezirkes circuliren zu lassen, und man verspricht sich von dem Eifer der Herren Seelsorger, daß sie des Aufrufes des höchstseligen Fürstbischofes Joseph noch eingedenk keine Mühe scheuen werden, diesem so irreligiösen und unheilbringenden Werke jeden Zugang in ihre anvertrauten Heerden zu verschließen und zur Unterdrückung dieses unseligen Machwerkes ihr Mögliches beizutragen. Decretum Eichstädt, 24. März 1825. Ign. Hayn, Generalvicar; Dav. Popp, Domcapitular, als Secretär. — Diese Schrift führt den Titel: Deutschlands Katastrophe, das ist: nothwendiger Verfall der christl. Religion und bürgerl. Ordnung in Deutschland durch das Werk „die Stunden der Andacht." Allen Christen, welchen ihr Seelenheil lieb ist, und allen Fürsten, welchen Gott seine Stelle in Regierung der Völker anvertraut hat, zur endlichen Beherzigung vorgestellt von P. M. R. Christianopel 1825. — Höchst sonderbarer Weise steht auf der Rückseite dieses Titels folgende Stelle aus Henhöfer's Schrift: Die Zeit scheint bereits herbeigekommen zu sein, in welcher die Völker anfangen, aus dem Schlafe zu erwachen und selbstdenkend zu werden, der Aberglaube schwindet dahin, und alle Mittel, womit die Völker von einer finstern Macht berauscht wurden, werden vom Unglauben verzehrt; nach Freiheit sehnt sich Alles. — Es scheint, letztere großgedruckten Worte sollen die Fürsten ermuntern, mit denjenigen gemeine Sache zu machen, welche die Völker noch länger durch Hülfe des Aberglaubens beherrschen möchten. Aber diese geistlichen Bundesgenossen führen ihre Sache so schlecht, daß man allen denkenden Katholiken obige Schrift empfehlen kann, um daraus die Tendenz des Ultramontanismus, die Völker länger noch ihrer finstern Macht unterthänig zu erhalten, mit immer klarer werdender Ueberzeugung aufzufassen.

* Frankreich. Der Erzbischof von Rouen hat einen zweiten Hirtenbrief geschrieben, welcher eine Retractation des erstern enthält. Der Herr Erzbischof kann nicht begreifen, wie man seine Verordnungen für übertrieben halten konnte, da sie ganz im Geiste der Kirche geschrieben seien. Was das Anschlagen der Namen an den Kirchthüren betrifft, sei dieß nur gedroht worden, um zu zeigen, wie weit im äußersten Falle die Kirchengewalt sich erstrecke, nicht um es wirklich zu thun. Die Etoile selbst lobt dieß Schreiben wegen der darin gezeigten Klugheit und Mäßgung.

* Frankreich. In Metz hat die Mission vor einigen Tagen ein Kreuz aufgestellt. Während des Zuges wurden vier Männer von dem schweren Kreuze erschlagen. Ein Missionär predigte unter andern: Die Protestanten sind allerdings rechtschaffene, gute Leute, aber warum? Weil sie der Teufel noch nicht versucht. Und er versucht sie nicht, weil er gewiß ist, sie doch einmal zu bekommen! —

† London. The Courier gibt die Abschrift eines Rundschreibens, das in Irland verbreitet werden soll, und wodurch man alle Freunde der religiösen Freiheit auffordert, sich auf gleiche Weise zu kleiden.

* Paris. Herr Alexis Dumesnil, durch andere Schriften sehr bekannt, hat unter dem Titel: Widerlegung des Hirtenbriefes des Erzbischofs von Rouen, diesen Hirtenbrief selbst mitgetheilt. Jedermann erkennt nämlich sogleich, daß die vier Blätter starke Einleitung keine eigentliche Widerlegung sein soll, auch daß der Hirtenbrief im Grunde keiner solchen bedarf, sondern daß es nur ein Kunstgriff ist, das unterdrückte Actenstück unter einer gesetzmäßigen Form ins Publicum zu bringen. Wirklich ist es auch nach ganz Frankreich in großer Menge versandt worden, aber besonders in das Erzbisthum Rouen, wo schon in den ersten Tagen 2000 Exemplare verkauft worden sind.

** Preußen. Unsere Kirchen- und Schulcommissionen haben nachstehende Verordnung an die Superintendenten erlassen: „Da der Geist und Ton der in Leipzig bei Hinrichs im Jahre 1810 herausgekommenen neuen Bearbeitung der Hübners- biblischen Historien von dem M. Adler der Würde und Heiligkeit des Gegenstandes eben so wenig, als dem Zwecke des Jugendunterrichts entspricht, so hat das königl. Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten den Gebrauch dieses Buches in den öffentlichen Volksschulen untersagt, und zugleich vestgesetzt, daß beim Religionsunterrichte überall in den evangelischen Schulen kein Bibelauszug, sondern die ganze vollständige Bibel gebraucht werden soll, dergestalt, daß den Schülern und Schülerinnen, welche schon mit einiger Geläufigkeit lesen können, das N. Testament, denen aber, welche dem Confirmationsunterrichte nahe oder Theilnehmer desselben, oder bereits über ihn hinaus sind, die vollständige heilige Schrift Alten und Neuen Testamentes in die Hände gegeben werden soll. — Wir benachrichtigen Sie hiervon mit der Weisung, innerhalb des Ihrer Aufsicht anvertrauten Sprengels über die pünktliche Befolgung der obigen Verordnungen sorgfältig zu wachen, und bemerken, daß wenn etwa irgendwo ein Mangel an Bibeln und Neuen Testamenten Statt finden sollte, Sie wohl thun werden, sich wegen Abhülfe des dringendsten Bedürfnisses an eine oder die andere der in der Provinz bestehenden Bibelgesellschaften zu wenden."

† Rom. Man baut jetzt auf dem Locale, wo die Inquisition stets ihren Sitz zu Rom hatte, nämlich zwischen St. Peter und der Porta Cavalleggieri, die Gefängnisse der Inquisition wieder auf; doch sorgt der Dominicaner, Pater Olivieri, dafür, daß die Kerker Licht und Luft haben; auch ist den nicht schwer Angeklagten der Genuß eines kleinen Gärtchens vergönnt. Das Tribunal der Inquisition, oder Santo Officio in Rom, ist nicht wie das spanische blutig, und man kennt hier nicht Auto da Fé's oder Hinrichtungen in Folge seiner Sentenzen. Nichtsdestoweniger ist die Furcht, welche es einflößt, die Langeweile und das unburchdringliche Geheimniß, das die Proceduren verhüllt, so mächtig, daß nicht selten Personen, selbst nach ihrer Freisprechung und Anerkennung ihrer Unschuld, den Verstand verlieren. Dieß ist vor Kurzem noch das Schicksal eines armen Mönchs, aus dem Kloster der Prälatur zu St. Andrea delli Fratti, eines gewissen Gabrielli gewesen. Sein Wahnsinn besteht in der fixen Idee, von Neuem verhaftet zu werden. Ein anderer Mönch eben dieses Ordens und Unterpfarrer des Kirchsprengels ist von eben diesem Tribunal zu dreijähriger Einsperrung verurtheilt worden.

† Rom. So wenig Theilnahme auch das dießjährige Jubeljahr findet, so betrug doch am Charfreitage der Zug von Brüderschaften, Frauen und Pilgern, welche sich vereinigt hatten, um das wunderthätige Crucifix der Kirche St. Marcell im Corso nach St. Peter und von dort zurück zu geleiten, mehr als 6000. Zwei Drittheile desselben mochten Frauen sein, es fehlte aber auch nicht an Personen aus den höchsten Ständen, selbst zur Tragung des Kreuzes. In der heiligen Woche pflegte man über 700 Pilger und 200 Pilgerinnen an den Speisetischen im Pilgerhospitale zu sehen. Man soll dort übrigens für die Aufnahme von 10,000 eingerichtet gewesen sein. Die Pilger wurden stets von den angesehensten Personen gepflegt und bedient, ihre Füße tagtäglich von Cardinälen gewaschen. Zweimal hat der Papst selbst, von 72 Pilgern begleitet, mit denen er nachher speiste und sie bediente, den Umzug von vier Kirchen vollendet. Er ging den Pilgern zum Beispiele, außer weißen Sohlen, barfuß. Der gewohnte Zug edler römischer Frauen je zu vier, die ein geringes Weib zwischen sich geleiten, hat auch dießmal am grünen Donnerstage nicht gefehlt. Täglich sieht man auch, dem allgemeinen Gebote der dreißigmal zu begehenden Kirchen gemäß, fast um jede Stunde pilgernde und laut betende Menschen auf den dahin führenden Straßen.